

3./11.1939



Abb. 1. Altes Rathaus in Neckargerach, im Hintergrund die Kirche, rechts Gasthaus zur Krone

## Das alte Rathaus in Neckargerach

Von Ludwig Schmieder, Heidelberg

Das alte Rathaus in Neckargerach war den Bürgern zu alt geworden. Die Ausbesserungsarbeiten, die man zur Instandhaltung aufwenden mußte, kosteten viel Geld. Es mangelte zudem an Räumen. Man entschloß sich deshalb, ein neues an derselben Stelle zu bauen. Die Behörden wehrten sich zunächst gegen den Abbruch des alten Rathauses, aber schließlich mußte man den berechtigten Forderungen der Gemeinde nachgeben.

Das Rathaus stand an der Hauptstraße in der Nähe der Kirche. Abb. 1 zeigt das malerische Ortsbild. Wir schauen auf den mit einer Uhr verzierten Giebel des Rathauses, sehen im Hintergrunde die Kirche und seitlich das altbekannte gute Gasthaus zur „Krone“, dessen hübsches Schild in das Bild hineinragt.

Abb. 2 läßt den Giebel allein erkennen und einen hübschen alten Brunnen, dessen Erhaltung eigentlich selbstverständlich war, aber leider mit allen Mitteln im Orte selbst hintertrieben wurde. Am Brunnenstock verkündeten die Jahreszahlen: 1513 die Erstellung, 1722 die erste und 1838 die zweite Restaurierung. 1926 hätte auf der Rückseite Platz gehabt. Zuerst ließ man beim Abbruch eine Mauer auf die Schale fallen, daß sie zerbrach. Die sorgsam aufbewahrten übriggebliebenen Stücke waren eines Tages gestohlen (!), ohne daß herauszubringen war, wer sie weggenommen hatte. Den großen, an den Brunnen anstoßenden Freg, schmückt das Pfälzer Wappen, links der Löwe, rechts in einem zweiten Schilde die bayrischen Wecken, dazwischen ist eine nicht mehr zu entziffernde Inschrift angebracht, von der noch etwa folgendes zu lesen war:

JOHANES BE++N BURC SHV  
 LDHEIS++++LA+++GERICHTS  
 ..... CM VND  
 ..... GERACH  
 1753

Es wird jetzt ein neuer Brunnen aufgestellt. Der übriggebliebene Trog des alten soll irgendwo anders im Orte Platz finden.

Das Äußere des Rathauses ließ nicht darauf schließen, daß man es hier mit einem Fachwerkbau zu tun hat.

Aus Abb. 4 ist der Zustand des Rathauses vor Abbruch und das alte Fachwerkgerippe zu erkennen. Die Eckständer sitzen unmittelbar auf dem im Mauerwerk des Untergeschosses verdeckten Gebälk, die übrigen Pfosten auf der Schwelle. Die Art der Verstrebung weist wie diese Konstruktion auf eine Entstehung um die Wende des 15. Jahrhunderts hin.

Auch die noch vorhandene Glocke mit der Aufschrift „1513 Ave Maria gratia plena Dominus tecum“ (oben 26, unten 35 cm Durchmesser) spricht für das hohe Alter des Rathauses.



Abb. 2. Altes Rathaus in Neckargerach (Südfseite) Im Vordergrund der alte Brunnen

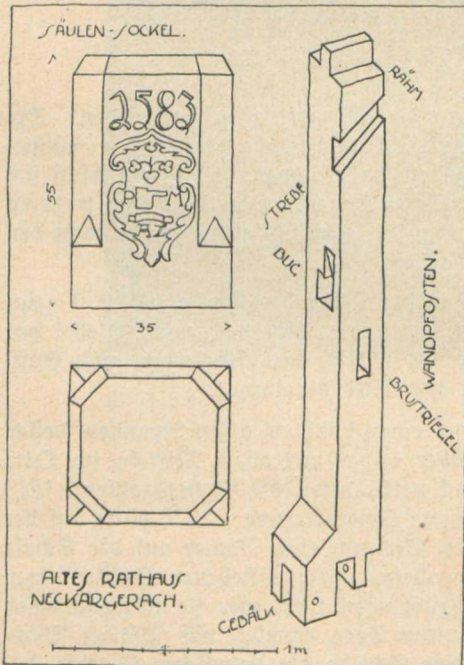


Abb. 3. Einzelheiten vom alten Rathaus in Neckargerach links: Sockel einer Holzsäule rechts: Holzpfosten der Außenwand

Im Untergeschoß fand sich auch am Sockel einer sichtbaren Holzsäule (A im Plane) die Jahreszahl 1540 vor. In einiger Entfernung davon kam beim Abbruch ein zweiter Steinsockel (B des Planes) zum Vorschein, dessen Vorderseite, wie Abbildung 3 zeigt, mit Zimmermannswerkzeugen und den Buchstaben PM und AZ geschmückt war. Darüber steht die Jahreszahl 1583. Es hat also schon damals ein Umbau des Erdgeschosses stattgefunden. Vermutlich war ursprünglich das ganze Erdgeschoss in Holz gebaut. Die Außenmauern wurden dann zuerst in Stein eingefest. Es folgte in jüngerer Zeit die innere Aufteilung in mehrere Räume.

Im Obergeschoß nimmt der Ratssaal die Hauptgrundfläche ein. In seiner Mitte steht die auf Abbildung 3 dargestellte Säule (Grundriß bei C). Der

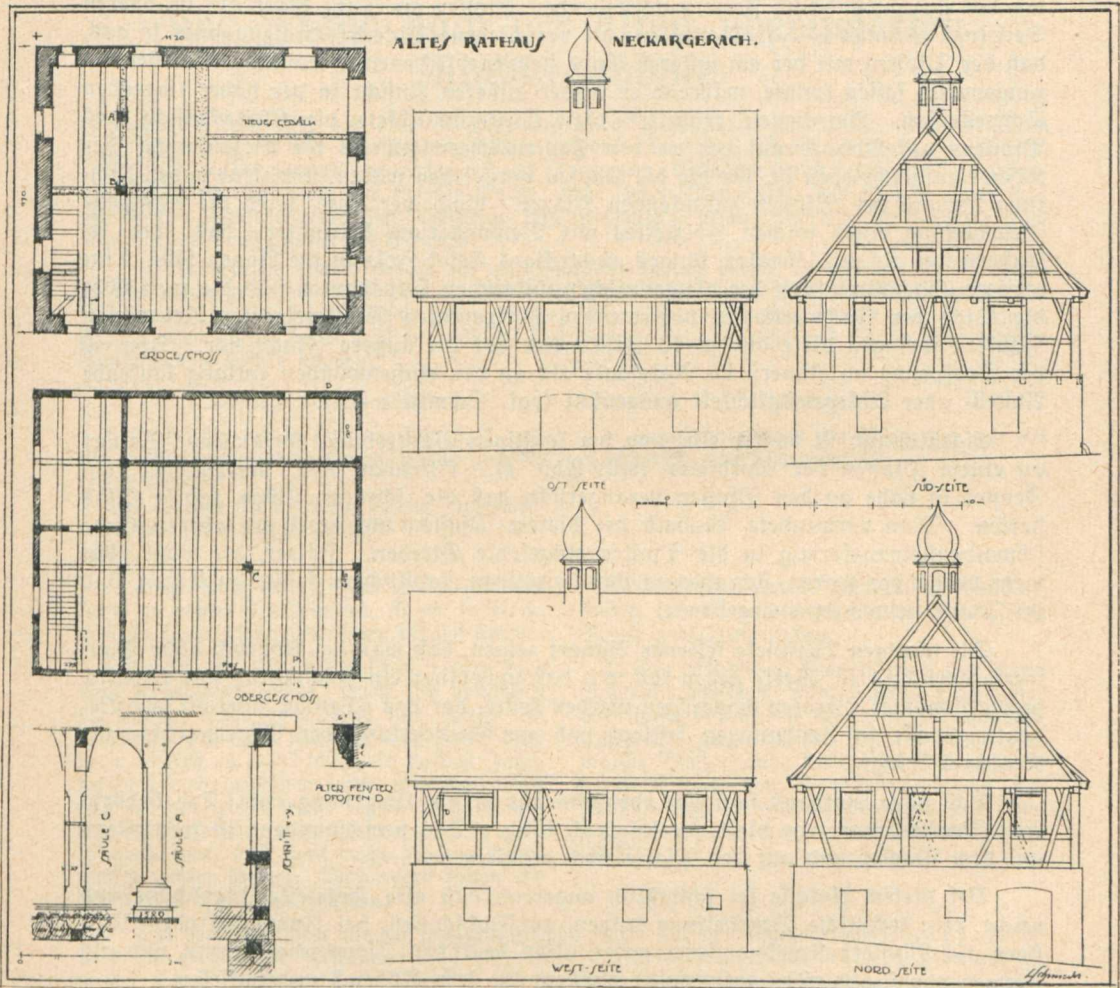


Abb. 4. Aufnahme des alten Rathauses in Neckargerach

ausgearbeitete, 4 Zentimeter tiefe und 3 Zentimeter hohe Streifen in der Mitte der Säule hat vielleicht einen Ring getragen, an dem die Beleuchtung angebracht war.

Aus der Verstrebung und den Riegeln der Außenseiten läßt sich jede Veränderung ablesen, die das Fachwerk im Laufe von etwa vierhundert Jahren erleiden mußte. Die breiten Fenster sind alle neueren Datums. Die alten Fenster waren schmaler und hatten profilierte Pfosten. Ein solcher Pfosten war (D im Grundriß) noch erhalten. Sein Profil ist auf Abbildung 3 aufgezeichnet. Vermutlich waren die alten Saalfenster dreiteilig und im ganzen breiter, aber niedriger als die heutigen. Die beiden Siebel zeigen eine Fachwerksteilung, wie sie im 18. oder 19. Jahrhundert üblich wurde. Das Gespärre dagegen war noch größtenteils das alte und zeigte noch die schwalbenschwanzförmigen Blätter, in denen einstens das Kehlgebälk saß.

Die Technik der Zimmerleute war nicht mehr eine derart solide, wie man sie bei Bauten alemannischer Art antrifft. Zum Teil waren die Büge sogar ohne Zapfen an die Pfosten gesetzt. Trotzdem haben sich einige Merkwürdigkeiten erhalten, die aus der alten alemannischen Tradition herüberkamen. So sind z. B. die starken,

vor die Außenwände im Innern vorstehenden Pfosten am Fuße dicker als im oberen Teil (vgl. Schmitt x—y). Man nützte die verschiedene Dicke des Holzstammes so aus, daß der Pfosten mit der am unteren Ende stehengebliebenen Verdickung das Gebälke zangenartig fassen konnte, während er in der äußeren Ansicht in der höher liegenden Schwelle saß. Am besten erläutert diese Eigentümlichkeit die Übercksansicht des Pfostens auf Abb. 3, auf der an den Zapfenlöchern jeweils die Bezeichnung der Hölzer aufgeschrieben ist, für die die Zapfen vorgesehen waren, und zwar in der Richtung der auf den Pfosten zulaufenden Hölzer. Auch der Laie wird die kunstvolle Bearbeitung eines solchen Holzteiles mit Bewunderung betrachten, das ihm im Außern nur als ein schmales, langes, rechteckiges Stück Holz in die Augen fällt. Eine weitere Eigentümlichkeit der alemannischen städtischen Hausbauten sind die weit über die Dicke der Fachwerkwand vortretenden horizontalen Fensterriegel. Bei vielen Häusern springen diese bis zu 10 Zentimeter vor die äußere Flucht vor. Hier ist der Vorsprung im Innern im Ratssaale als an den Außenwänden entlang laufende Abstell- oder Ablegemöglichkeit ausgenützt (vgl. Schmitt x—y).

Eigentümlich ist weiter eine von der sonstigen Verstrebung abweichende Bauart an einem Pfosten der Nordseite (vgl. Abb. 4). Offenbar war ursprünglich ein Fenster so nahe an den Pfosten herangerückt, daß die schrägen Büge keinen Platz hatten. Man verwendete deshalb bei diesem Pfosten nur zwei am oberen Ende schwalbenschwanzförmig in die Pfosten eingesetzte Streben. Hölzer, die wohl nicht mehr vorhanden waren, sich aber an ihren einstigen Zapflöchern feststellen ließen, sind im Plane gestrichelt angegeben.

Die wenigen Beispiele seltener Bauart zeigen, daß man bei Abbruch alter Bauwerke vorsichtig zu Werke gehen soll, und daß unbedingt ein geschichtlich wie technisch fachverständiger Berater beigezogen werden sollte, der das Wenige, aber oft sehr Bedeutungsvolle in Zeichnungen festlegt und zur Auswertung der Allgemeinheit zur Kenntnis bringt.

Das neue Rathaus fügt sich ebenfalls gut in die Umgebung ein. Die behördliche Bauberatung war hierbei erfolgreich tätig. Das verschwundene ist wenigstens auf dem Papier und auf der Platte noch erhalten.

Bei diesem Anlasse sei schließlich angeregt, daß alte Holzteile, die schöne und reiche, rein technische Bearbeitung tragen, an Fachschulen, bei Innungen oder Meistern als Musterbeispiele unserer guten alten deutschen Zimmermannskunst und als Zeugen von Bauwerken aufbewahrt bleiben, die dem Abbruch anheimfielen.

#### Anfrage:

Kennt jemand in Baden Flurnamen, in denen die Worte Wang oder Wangen vorkommen? Mitteilung erbeten an Prof. Dr. Eugen Fehrle, Heidelberg, Werderstr. 24.